

Ingenieursschnitt durchs Reich

Schutz der Mutterchaft

Die Vorschläge für das neue Strafgesetzbuch enthalten einen besonderen Schutz der Ehe und Mutterchaft gegen Schmäher durch Androhung von Gefängnisstrafen, wobei es gleichgültig ist, ob es sich um eine eheliche oder uneheliche Mutterchaft handelt. Für Ehebruch ist Gefängnis vorgesehen, jedoch nur dann, wenn die Ehe wegen Ehebruchs geschieden worden ist; eine innere Dienstankündigung wird dem Staatsanwalt die Verfolgung eines Ehebruchs grundsätzlich unterliegen, wenn der verurteilte Ehegatte sich gegen die Strafverfolgung ausgesprochen hat.

Deutsche Flottenbesuche in der Ostsee

Das deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer“ ist mit dem Flottentender „Hela“ an Bord zu einem siebenstägigen Besuch in der schwedischen Hauptstadt Stockholm eingetroffen, begleitet vom Flottentender „Hela“. Deute wird König Gustav V. vor Schweden das Schiff besichtigen. — Danzig steht im Zeichen des Besuchs des deutschen Kreuzers „Leipzig“, lebhaft begrüßt von der Bevölkerung, die die Stadt reich mit Fahnen schmückt hat.

Lebenslänglich für einen Verräter

Der Volksgeschicht hat den 39jährigen tschechoslowakischen Staatsangehörigen Erich Sevcik aus Dobruška-Selmitz wegen sorgfältigen Verräters der Auslieferung von Staatsgeheimnissen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Sevcik hat in der Zeit von November bis Mai 1935 im Auftrage einer ausländischen Macht versucht, eine Garnison und mehrere Flugplätze in Sachsen zu Verratszwecken auszukundschaften.

Die Welt in wenigen Zeilen

Schnellzug Freitag mittag in Berlin

Der Schnellzug trifft am Freitag mittag voraussichtlich gegen 12 Uhr mit dem Aufsicht „Hindenburg“ in Frankfurt a. M. ein. Ein Sonderzug bringt ihn nach dem Flughafen Berlin-Tempelhof; dort wird Schmelting im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels durch Staatssekretär Funk, den Stellvertreter des Reichspropagandachefs, Breitmeyer, und den Leiter der Nachrichtenabteilung für Bogen, Rüdiger, empfangen.

Das Programm der Reichsfestspiele

Die Reichsfestspiele in Heidelberg, deren Beginn auf den 12. Juli festgesetzt ist, führen Spielleiter, Schauspieler, Bühnenbildner und Musiker aus dem ganzen Deutschen Reich zu gemeinsamer Arbeit zusammen. Die Theater der Reichshauptstadt, die Theater in München, Hamburg, Altona, Frankfurt, Dresden, Köln, Leipzig, Düsseldorf, Darmstadt und andere senden die hervorragendsten Vertreter ihres Fachs nach Heidelberg. Der Spielplan sieht Hebbels „Agnes Bernauer“, Shakespeares „Komödie der Irrungen“, Goethes „Johann von Dänemark“ und Paul Cezannes „Pantalon und seine Söhne“ vor.

Ohne Abfahrtsignal losgefahren

Ueber das schwere Eisenbahnunglück im Tunnel bei Bembridge wird jetzt bekannt, daß der Führer des Schnellzuges wegen zeitweiliger Verspätung auf der vor dem Tunnel liegenden Station San Miguel de las Cuevas nicht das Abfahrtsignal abwartete, sondern einfach losfuhr. Der Maschinist des entgegenkommenden Güterzuges sah die Katastrophe kommen, brachte seine Lokomotive am Eingang des Tunnels zum Halten und flüchtete in die nahen Berge, wo man ihn später völlig verwehrt wiederfand; der Fahrer konnte sich nicht mehr retten und kam ums Leben. Die Aufräumarbeiten sind noch immer nicht beendet.

Rekordeinstellung der „Europa“

Der am Sonntag von New York ausgelassene Lloyd-Schnelldampfer „Europa“ hat mit 2174 Passagieren eine Rekordeinstellung erreicht, wie er seit seiner Indienststellung im Jahre 1930 noch niemals gehabt hat. Von den 2174 Reisenden werden allein 617 in einem englischen Hafen landen.

Standortmeldung der beiden Luftschiffe

Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte stand das Luftschiff „Hindenburg“, an dessen Bord sich Max Schmeling befindet, auf seiner Rückreise von Nordamerika um 8 Uhr MEZ über dem Nordatlantik auf 53 Grad nördlicher Breite und 41 1/2 Grad westlicher Länge, also etwa 900 Kilometer östlich von Neufundland, und das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Ausreise nach Südamerika um 7 Uhr MEZ im Kanal, etwa 80 Kilometer nördlich von Brasilien.

Konkretive über die Mandate

London, 25. Juni.

Die Spitzenorganisation der englischen Konservativen, der Zentrale Rat konservativer und unionistischer Vereine, hat in einer Sitzung, in der die Mandatsfrage besprochen wurde, eine Entschließung Sir Henry Vane Crosst angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, sich jedem Vorschlag zu widersetzen, der die Unverserblichkeit des britischen Reiches zu verletzen droht. Sir Charles Knott, der kein Mandatsgebiet unter britischer Kontrolle dem Völkerbund oder irgendeiner Mandatsübergabe werden dürfe, wurde mit harter Mehrheit angenommen.

Die Reichstagung der NS-Juristen

Ansprachen von Reichspressechef Dietrich und Reichsschatzmeister Schwarz

München, 25. Juni.

Die Nationalsozialistische Parteipressekonferenz meldet: Die Reichstagung der nationalsozialistischen Journalisten nahm am Donnerstag im alten Münchener Rathaus ihren Anfang. Hohe Führer der Partei nahmen an der Tagung teil, die vom Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, mit einer Ansprache eingeleitet wurde, in der er Sinn und Bedeutung dieser Tagung umriss. Dr. Dietrich wies auf die besondere innere Verbundenheit zwischen der Partei und ihrer Presse hin. Er legte für die nationalsozialistische Presse ein Bekenntnis zu den Grundsätzen der Partei, der ihre Arbeit und ihr Schaffen gilt, ab. Wir wollen dokumentieren, daß wir über die publizistische Tagesarbeit hinaus uns der großen politischen und weltanschaulichen Aufgabe bewußt sind, die wir Männer der nationalsozialistischen Presse für die Partei und durch sie für das deutsche Volk zu erfüllen haben.

Dann nahm von lebhaftem Beifall begrüßt, Reichsschatzmeister Schwarz zu dem Thema „Führung und Verwaltung“ das Wort. Er gab in seiner Rede einen von großer politischer Selbstpunktion getragenen Überblick sowohl über Größe und Umfang der Verwaltung der NSDAP, wie auch über die geistigen Geleise, auf denen sich dieses gewaltige organisatorische Werk gründet. Nicht mit Mitteln der Finanz, sondern mit der Bewegung eigenen unerschöpflichen Kraft haben wir unseren heroischen Kampf aufgenommen und ihn zum Sieg im Reich geführt. Der Reichsschatzmeister kennzeichnet dabei die neuen Methoden der Verwaltung, die völlig aufgebaut ist auf dem Führerprinzip, nach dem die Partei bereits seit 1930 organisiert war. Reichsschatzmeister Schwarz legte sich in grundsätzlicher Weise mit dem Zusammenhang der Kräfte „Führung und Verwaltung“ auseinander. In der NSDAP wird der Grundsatz der Trennung von Führung und Verwaltung strikt durchgeführt. Führung und Verwaltung sind keine gegenläufigen Pole. Jede ist für sich eine naturnotwendige Erscheinung in der Organisation einer großen Gemeinschaft. Das Verhältnis der Partei als Ganzes zum Staat entspricht ungefähr dem Verhältnis zwischen politischer Führung und Verwaltung in der Partei. Das Gesetz hat die Bewegung aus der ursprünglichen Rechtsform zur Körperschaft des öffentlichen Rechts erhoben. Der Rechtsform als äußeres Merkmal legt die Verwaltung den Grundsatz der dezentralen Verantwortlichkeit voraus. Die Organe der nationalsozialistischen Verwaltung sind: Bestimmung, Veranlassung und Leistung! Wenn diese Eigenschaften nicht der Grundsatz beim Aufbau der Verwaltung der

Partei gewesen wären, hätte ich bei dem Umfang derselben die Verantwortung nicht tragen können. Diesen Ausführungen ließ Reichsschatzmeister Schwarz eine interessante Uebersicht über Methode und Struktur in der Finanz- und Verwaltungsgebarung der Partei folgen.

Des Weiteren sagte er im Zuge seiner Ausführungen zur Mitgliederpersone der NSDAP: Die Aufnahme in die Partei ist bekanntlich seit dem 1. Mai 1933 geordnet, eine Forderung dagegen vorgezogen, bei der Prüfung der Frage, ob ein Volksgenosse in die NSDAP aufgenommen werden kann, werden Parteibezug, staatspolitische Grundsätze maßgebend sein, keinesfalls dagegen der Vermögensstand und dergleichen des Vorgesagten. Die Mitgliederpersone nahm die Partei als Gelegenheit, eine gewisse Sichtung der Parteimitglieder vorzunehmen. Mit dem Aufnahme- bzw. Mitgliedschaftswesen ist das Parteirecht ebenfalls in Beziehung zum staatsrechtlichen gestellt. Es sind hier das Wehrrecht und das Arbeitsdienstgesetz anzusehen.

Zu einer besonders bedeutsamen, weil in der NSDAP, mit unerbittlicher Schärfe durchgeführten Aufgabe, nahm Reichsschatzmeister Schwarz Stellung, als er auf die systematische Uebersprüfung des heutigen Verwaltungsapparates hinwies. Er erklärte dazu: Daß dieser Verwaltungsapparat einer fortlaufenden organisatorischen Prüfung bedarf, ist klar. In meinem Reichsrechnungsrat und meinem Revisionsrat ist ein Etat von ausgewählten Fachleuten im Innen- und Außendienst für den ordnungsmäßigen Lauf meines Geschäftsbereichs besetzt. Soweit bisher Unregelmäßigkeiten innerhalb der Partei festgestellt wurden, bin ich in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daß sie, auf die Gesamtzahl der Verwaltungsstellen bezogen, einen minimalen Anstieg einnehmen. Dies zeigt von der in den Parteidienststellen herrschenden Sauberkeit im ganzen Finanzwesen sowie von der außerordentlichen gesunden Basis der Finanzgebarung der NSDAP. Die Worte, mit denen der Reichsschatzmeister den in seiner Sachlichkeit und Gedankenreife packenden Vortrag abschloß, gaben ein eindrucksvolles Bild von dem Geist, der das gewaltige Gebäude der NSDAP besetzt. Mit langanhaltendem Beifall dankten die Versammelten dem Reichsschatzmeister.

Dr. Dietrich verband mit dem Dank für die eindrucksvollen Ausführungen einen besonderen Hinweis auf die Bedeutung des Werkes und der Persönlichkeit des Reichsschatzmeisters, der in seiner unermüdbaren selbstlosen Arbeit für die Partei sich so große Verdienste um das deutsche Volk erworben hat.

Arabischer Schulkstreik in Palästina

Schwere Bombenattentate und zahlreiche Ueberfälle

Eigener Bericht der NS-Presse

cg. London, 25. Juni.

Im Dorfe Saris bei Jerusalem versuchten die Araber jetzt zum fünften Male, die nach Jerusalem führende Wasserleitung zu zerstören. Die Dorfbewohner wurden daraufhin von den britischen Behörden gezwungen, die beschädigte Wasserleitung — ähnlich wie beim letzten Anschlag — selbst zu reparieren. Heute früh überfielen Freischärler das Postamt in Wico im Bezirk Talpith. Nicht nur die gesamten Briefmarkenbestände, sondern auch 800 Pfund Bargeld fielen ihnen in die Hände. In der vergangenen Nacht wurden wiederum mehrere jüdische Siedlungen angegriffen. Vielfach kam es dabei zu Schießereien. Bei Bet Klappa entwickelte sich ein Feuergefecht von über 4 Stunden. Dort wollten die Araber durch Sprengung einer Brücke den Soldaten den Rückzug abschneiden, wurden aber durch Maschinengewehrschüsse aus Flugzeugen daran gehindert. Die Araber verloren mehrere Tote und Verwundete.

Bei Jassa wurden britische Polizisten angegriffen, die das Feuer erwiderten und einen Araber töteten, während die übrigen flüchteten. In Jassa selbst explodierten Bomben in einem Café und einem Restaurant, die auf Veranlassung der Behörden wieder geöffnet hatten. Auch in das Rathaus von Haifa wurde eine Bombe geschleudert, die 30 Fenster zertrümmerte und eine Person schwer verletzte. Das arabische Dorf Nea wurde mit einer Kollisionsstrafe von 300 Pfund belegt, weil einige Einwohner einen Autobus angegriffen und einen Juden getötet hatten. Bei der Besetzung des Toten ereigneten sich schwere Zwischenfälle. Da die Dorfbewohner nicht in der Lage sind, die 300 Pfund auszubringen, ordneten die Behörden die Beschlagnahme des Viehes an. Beim Versuch, in der Nähe von Marat einen Waldbrand zu verursachen, wurden zwei jüdische Wächter erschossen.

Das Erziehungsdepartement kündigte die Schließung aller arabischen Schulen an, falls sie noch weiter von den Arabern alle Versammlungsräume benutzt werden sollten. Als Gegenmaßnahme wurde ein allgemeiner Schulkstreik angekündigt. Schon heute bleiben fast alle Schulen leer, weil die Eltern ihre Kinder zu Hause behalten. Vor der arabischen

Schule in Bethlehem kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung. Zahlreiche ältere Schüler erklärten, die arabische Bewegung unterstützen und auf ihre britischen Lehrer verzichteten zu wollen. Außerdem forderte das Oberste Araber Komitee den britischen Oberkommissar telegraphisch auf, den Kriegszustand sofort anzukündigen und den Arabern das Recht des Waffentragens einzuräumen. Diese Forderungen wurden jedoch abgewiesen und die Regierung beschloß, mit um so schärferen Mitteln durchzugreifen.

Sprachentkampf im belgischen Parlament

Brüssel, 25. Juni.

Unter lauten Protestrufen verließen die Mitglieder des nationalflämischen Blocks nach der Erklärung der belgischen Regierung geschlossen den Sitzungssaal mit der Erklärung, daß sie an der Uebersetzung einer französischen Rede kein Interesse hätten.

Ministerpräsident van Zeeland zählte die einzelnen Maßnahmen auf, die die Regierung auf sozialem Gebiet unter dem Druck der Gewerkschaften und der Sozialdemokraten zur Verhinderung der Massen ergriffen habe.

Im wirtschaftspolitischen Teil seiner Ausführungen kündigte er im wesentlichen an, daß das Programm der früheren Regierung fortgesetzt werde. Er teilte jedoch mit, daß die Waffenfabrikation und gewisse Industriezweige, die den Charakter von Monopolen erhalten hätten, unter Staatskontrolle gestellt würden, um die Wahrung der öffentlichen Interessen wirksamer zu gestalten.

Unter den politischen Reformen, die die Regierung in Aussicht genommen hat, befinden sich — allerdings vorläufig nur in sehr allgemein gehaltenen Formen — zahlreiche Forderungen, die die Bewegung in ihrem Kampf gegen das heutige System erhoben hat, u. a. Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten, die Einführung der Volkbestimmung, das System einer beruflichen Organisation, die Einführung von Wirtschaftsräten, die Schaffung eines obersten Staatsrates, sowie das Verbot der Besetzung von Ausschussratsposten durch Mitglieder der

Eine Anzahl Palästinajuden kam auf den Gedanken, der Zionistenorganisation vorzuschlagen, sie möge eine internationale Kasse auflegen, deren Ertrag zum Ausgleich der Schäden verwendet werden soll, die die Palästinajuden durch den Araberaufstand während der beiden letzten Monate erlitten haben.

Feuergefechte in Palästina

Sechs Araber getötet

Jerusalem, 25. Juni. In Palästina kam es zu zwei neuen ernstlichen Feuergefechten zwischen Militär und Freischärlern. Bei dem Gefecht auf der Straße Jerusalem-Rahlas wurden vier Araber getötet und drei verwundet, einer schwer. Das andere Gefecht entwickelte sich bei Akaba. Hier fielen zwei Araber und einer wurde verletzt. Außerdem wurde bei dieser Kampfhandlung ein englischer Unteroffizier schwer verwundet. Die Dörfer Desawana und Quacand an der Straße Rahlas-Jerusalem wurden von Soldaten umstellt und durchsucht. Auch in zehn weiteren Dörfern wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Die Wegbereiter des Kommunismus

Warschau, 25. Juni.

Der Warschauer Polizei gelang es, eine kommunistische Konferenz überraschend auszulösen, an der 18 bekannte Kollaboranten, zum größten Teil Juden, teilnahmen, die die Beteiligung der kommunistischen Partei an dem bevorstehenden kommunistischen „Kongress“ in London besprechen wollten. Die 18 Teilnehmer der Versammlung wurden verhaftet.

Der Krakauer „Kurjer“ „Mustrawski“ bringt einen längeren aus Prag datierten Bericht, der zeigen will, wie es sich infolge der tschechisch-sowjetrussischen Annäherung die militärische Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten gestaltet habe. Nach den Informationen des Blattes sind seit dem Januar 1936 24 sowjetrussische Offiziere und seit dem Mai weitere 48, die das Blatt zum Teil mit Namen nennt, in der tschechischen Armee als Instruktoren tätig. Man könne zusammenfassend feststellen, daß die Tschechoslowakei durch Moskau in weite Teile der Welt als starke Basis berührt wird, 1. als Stützstelle der russischen Rüstungen und der russischen Expansion, die sich nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen Polen richtet, und 2. als starke Organisationsbasis für die Arbeit der Komintern in sämtlichen anzureichenden Ländern.

Der „Geisterdieb“ von Long Island

Für eine halbe Million Dollar Schmutz gestohlen

New York, 25. Juni.

Der von den Multimillionären von Long Island gefürchtete und von der Polizei seit Jahren gesuchte „Geisterdieb“ drang in der Nacht zum Donnerstag in die Bestimmung des Ehepaars William H. Coe in Long Valley ein, die wegen ihrer Orchideengärten und Rennställe sowie ihrer 750 Morgen großen Parkanlage in ganz Amerika berühmt ist. Während im Garten eine Bridge-Gesellschaft stattfand, gelang es dem Dieb trotz der Anwesenheit von 52 Dienern, Privatdetektiven, Wächtern und einem Dupend großer dänischer Doggen über eine Treppe in das Schlafzimmer des Millionärs zu klettern und dort, während dieser schlief, ein berühmtes Perlenhalsband und andere Schmuckstücke im Wert von 400 000 Dollar zu stehlen. Wie üblich, entkam der „Geisterdieb“, ohne die geringste Spur zu hinterlassen.

Mus dem Heimatgebiet

Weiter wird wieder besser

Vorbereitung für die nächsten zehn Tage

Die für diese Woche angekündigte Verschlechterung des Wetters und Abkühlung hat im Westen und der Mitte des Reichs bereits begonnen. Sie wird in den nächsten Tagen, an der Küste teilweise unter Neubildung, auch auf den Osten Deutschlands übergreifen.

Bei vorwiegend westlichen Winden und nördlichen Winden wird die Abkühlung weiterhin, jedoch im Westen und Süden nur langsam, fortschreiten. Dabei ist im Westen und Süden mit vorwiegend freundlichem Wetter und, abgesehen vom Alpenvorland, nur geringen Niederschlägen, in Schichten und Espreusen dagegen mit bewölkterem Wetter und Niederschlagschauern, die anfänglich gewittriger Art sein werden, zu rechnen. Allmählich wird sich das Wetter noch in stärkerem Maße unbeständig und kühl gestalten, dabei jedoch im großen und ganzen wiederum im Westen unter dem Einfluß zeitweilig absteigender Luftbewegung meist wärmer und freundlicher sein als im Osten. In der zweiten Hälfte der nächsten Woche ist eine Besserung des Wetters wahrscheinlich. Im Mittel über ganz Deutschland wird die Zahl der Tage mit Niederschlag von mindestens 0,1 Millimeter mehr als vier betragen.

Württemberg Reichsbundführung

Der Gauführer des Gau Württemberg im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ist nach dem Bericht durch Landesführer Dr. Allet und nach Bestätigung durch den Reichsbundführer folgenden Beschlüssen zustimmend: Gauführer Dr. Allet, Stellvertreter Dr. Willi Obermeyer, Gauvorsitzender Karl Rupp, Gauobmann Robert Köhler, Gauvorsitzender Wilhelm Schädel, Gaujugendwart Gustav Blumhardt, Gaufrauenwart Hanne Huber. Das Gauamt steht unter der Leitung von Gauamtmann Edwin Kuhn, dem als Sachbearbeiter für Frauen und Jugend Richard Schilling, für Fußball Heinz Müller und für die übrigen Sportarten Eugen Böhm zugewiesen sind. In der Leitung der Gaufachamtsleitungen hat sich keine Änderung ergeben, dagegen wurden eine Reihe von Gauhandwärtinnen angestellt. Die einzelnen Reichsbundwart sind für Segeln Dr. Schöbinger, Bergsteigen und Wandern Dr. E. Schöbinger, Ulan, und für Amateurbildung Richard Böhringer, Stuttgart.

Vom 19. bis 27. September

Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines 1936

Wie im vergangenen Jahr findet auch diesmal vom 19. bis 27. September ein Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines 1936 statt. Diese nationale Gemeinschaftswerbung wird in großem Rahmen und unter Beteiligung aller Volksteile einheitlich im ganzen Reich unter Führung des Reichsnährstandes gestaltet. Es ist nicht Sinn und Zweck der geplanten Veranstaltung, eine Werbung für den vermehrten Alkoholverbrauch einzuleiten, sondern es handelt sich darum, den Gedanken, daß Wein ein Volksgetränk ist, Allgemeingut werden zu lassen und dadurch mitzuwirken, daß die Reifeernte des Weinjahres 1935 abgeleitet und den Winzern geholfen wird.

Ob das Erzeugnis des deutschen Weinbaues als Tafeltrauben, als Sekt, als Wein oder als Schaumwein verzehrt wird, ist nicht das Entscheidende, wohl aber, daß sich jeder deutsche Volksgenosse der Bedeutung der vom Weinbau lebenden Volksteile und der im Weinbau ruhenden Werte bewußt und auch bereit ist, zu helfen. Das ist der Sinn der nationalen Gemeinschaftswerbung „Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines 1936“. In Anbetracht der Wichtigkeit und der Bedeutung dieser Werbung werden Partei und Staat die Durchführung weitestgehend fördern. Genau wie im vergangenen Jahre haben auch diesmal der Deutsche Gemeinderat, die Deutsche Arbeitsfront, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Weinvereine, das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe sowie der Einzelhandel ihre Beteiligung zugesagt. Es ist Pflicht eines jeden, sich auch in diesem Jahre voll für den Absatz der Erzeugnisse des deutschen Weinbaues einzusetzen. Die Erfolge des letzten Jahres zeigen, daß diese Forderung überall begriffen und unterstützt worden ist.

Täglich brennt ein Dorf ab

Deutschland verzeichnet jährlich 45 000 bis 50 000 Brände aller Art, Anwesenbrände, Brände von Bauernhöfen, gewerblichen und Industrieanlagen, Brände von Lagern, Garagen, Schloßbrände, Brände von Ausstellungen, Wohnungen, insbesondere aber auch Waldbrände.

Diese Brandkatastrophen verursachen einen jährlichen Gesamtschaden von 400 bis 500 Millionen Reichsmark, 75 Prozent aller Brände beruhen auf Reichtum, Fahrlässigkeit, Gefahrenblindheit, veralteten Wohnverhältnissen, Inzugänglichkeits für Feuerungen, Unachtsamkeit, Vorsätzlichkeit, Gefahrenverkennung, Wertverkennung usw., also auf Selbstverschuldung. Der tägliche Brandschaden beträgt 1,5 Millionen RM, was gleichbedeutend ist mit dem täglichen Totalverlust

lust eines katholischen Bauernhofes. Daß Brände verhindert werden können, beweist die Erfahrung. Bei Vorsicht und Umsicht könnten auf dem Brandschadengebiet jährlich rund 300 bis 350 Millionen RM eingespart werden, was dem Wert von ungefähr 40 000 Einfamilienhäusern entspricht.

Neuenbürg, 26. Juni

Johanni ist ein Tag, der im bäuerlichen Volkstum viel beachtet wird. Auf Johanni soll die Heuernte fertig sein, ist sie es nicht, dann können Peter und Paul noch ein Spielchen. Beide Tage: Johanni und Peter und Paul gelten beim Schwarzwaldvölk als sogenannte „Wettertage“. Vielerorts heißt es heute noch: an Johanni (21. Juni) und Peter und Paul (29. Juni) darf man das Wetterwetter (das am Ostersamstagmorgen am Osterfeuer geweicht und angepöbelt wird) nicht über dem Kopf haben, sondern bei jedem Stundenschlag bereit halten, weil man nie weiß, wenn ein schweres Wetter heraufzieht und die Leute auf den Feldern, Wiesen oder in den Wäldern überrascht.

Was nun die heutige Heuernte angeht, so darf festgestellt werden, daß dieselbe trotz der gewitterreichen Tage flott vorstatten ging. Damit fand eine sehr wichtige und harte Arbeit ihren Abschluß, erfüllt zugleich aber auch den Landwirt und Viehhalter mit Dankbarkeit, weiß er doch für sein Vieh einen wichtigen Wintervorrat an Futter geerntet. Diese Freude ist doppelt groß, wenn das Vieh noch recht gut eingedrückt werden konnte, so wie es heute zum größten Teil der Fall war. Verregnetes Vieh gab es eigentlich nur Ende Mai und Anfang Juni, in den letzten 14 Tagen hingegen wurde knalldürres Vieh eingebracht. Wo es noch alte Sitte ist, wird nun am kommenden Sonntag im Dorfwirtshaus die „Heufest“ verlesen und alle guten Vorzüge des heurigen Heues gelobt oder auch kritisiert.

Das schwere Unwetter

Vom letzten Mittwoch nachmittag war doch größeren Ausmaßes, als ursprünglich angenommen wurde. Es hat z. B. auch im Murgtal zwischen Raunmünzach und Weissenbach schwer geblitzt. An verschiedenen Stellen hat der Blitz eingeschlagen. Bei Langenbrunn suchten einige Dorfbewohner, die von dem Unwetter überrascht wurden, in einer Henschener Schug, was ihnen zum Verdägnis wurde. Der Blitz schlug unglücklicherweise in diese Schauer. Eine 45 Jahre alte Frau wurde getötet, eine andere Frau mußte schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden, während die anderen mit dem Schrecken davonkamen. — Bei Bad Liebenzell und in der Umgebung von Unterreichenbach und Demmichthaus baute das Unwetter ebenfalls sehr

Fest der deutschen Jugend und Sonnwendfeier

Herrenalb, 23. Juni.

Wieder ist die gesamte deutsche Jugend am vergangenen Samstag und Sonntag auf den Sportplätzen im ganzen Reich angetreten gewesen, um zum 4. Male das deutsche Jugendfest zu begehen, um in friedlichem Wettkampf die Kräfte zu messen. Das Jugendfest war eine Leistungsprüfung über das während des vergangenen Jahres von der Hitlerjugend geleistete. Die körperliche Erhaltung der Jugend ist deshalb so wichtig, weil nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann. Die Arten des Wettkampfes waren Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwerfen. Jeder Junge und jedes Mädchen gab das Beste, um sich die Punktzahl zur Erinnerung der Siegernadel zu sichern. Es war ein herrliches Bild, die sportgeübte Jugend bei ihren Wettkämpfen zu beobachten. Ein neuer Geist beherrscht die Jugend. Ein Geist, der notwendig ist, einst das Erbe des Führers zu übernehmen und zu vollenden. Den Abschluß und zugleich den weisewollen Höhepunkt des Deutschen Jugendfestes bildete die von der NS veranstaltete Sonnwendfeier. Ein mächtiger Holzstoss war aufgeschichtet, um den sich die verschiedenen Formationen und die Bevölkerung verammelt hatte, um in feierlicher Stunde sich des großen deutschen Schicksals zu erinnern und in symbolischem Weisheit die Sehnsucht der deutschen Menschen zur selbigen Kraft des Lichtes der Sonne, zur Reinheit, Kraft und Stärke völkischen Lebens zu verkörpern. Kreis-Propagandaleiter Schäfer begrüßte die Anwesenden und machte Ausführungen über die Entfaltung der Sonnwendfeiern. Er führte aus, daß die Sonnwendfeier mehr sei als ein Holzfeuer und Liebesfest. Sonnwendfeier sei vielmehr das Bestimmen auf den großen Notstand der Natur, der im Kreislauf des Jahres, wie im Leben der Menschen, immer wieder das ewige Gesetz des „Stets und Weder“ erfüllt, der aus der Nacht den Tag schafft und aus dem Tag die Nacht, der Leben und Tod und Tod und Leben in eine unendliche Kette spannt und mit ihnen dem geheimnisvollen Sinn der

Schlamm. Das kleine Mädchen, das von den Höhen bei Schwarzenberg-Biesfeldberg kommt, schnell innerhalb kurzer Zeit zu einem mächtigen Bergstrom an, der mit ungeheurer Macht zu Tal schoß. Diesen antrieb, mit Geröll und Schlamm überschwemmte und Wege zerstörte. Bei Unterreichenbach war die Straße längere Zeit nicht passierbar. Die Feuerwehr mußte eingesetzt werden, um die Wege frei zu machen und sonstige schwere Schäden auszubessern. Eine Abteilung Pforzheimer Pioniere war schon unterwegs, um ebenfalls bei den Aufräumarbeiten zu helfen, brauchte jedoch nicht mehr einzusetzen.

Birkenfeld

Unsere AdF-Urlauber, die am vergangenen Samstag aus Sachsen hier angekommen sind, haben mit dem Wetter Glück gehabt. Es sind zum großen Teil ältere Leute, die sich recht freuen, wenn sie sich in unserer herrlichen Umgebung, sei es in Wald oder Feld, ergehen dürfen. Am Mittwoch besuchten sie Wildbad und hatten Gelegenheit, die prachtvollen Farnsteine und die sonstigen Einrichtungen dieses Wildbades zu besichtigen. Auch dem Sommerberg wurde mit der Bergbahn ein Besuch abgestattet. Eine Fahrt nach Stuttgart, der Werke des Schwarzenlandes, wird sicher auch alle Teilnehmer befriedigen. Am Montag werden unsere Gäste den Hochschwarzwald, das herrliche Murgtal, sowie Baden-Baden besuchen.

Die Sonnwendfeier am Sonntag-Abend auf dem Turnplatz wurde ganz selbständig von der Jugend durchgeführt. Nach einem Fackelzug mit Fackeln, Trommel- und Pfeifenklang hielt der Hitlerjugendführer Vorklänge seine Ansprache. Er betonte, daß gute Mannschaftsleistungen wertvoller seien als hervorragende Einzelleistungen Einzelner. Umfänglich war der Platz von vielen Zuschauer, unter denen man auch manchen AdF-Urlauber erblickte. Alle freuten sich über das weisewolle Bild, das sich ihnen bot.

Das Postgebäude ist jetzt im Rohbau fertig. Morgen wird im „Hörsollern“ das Richtfest gefeiert werden. Es war ein guter Gedanke, daß man den Aufbau eines weiteren Stadtwortes fallen ließ und sich mit einem Anlehnung begnügte. Auf diese Weise ist ein angenehm wirkender Übergang vom Feuerwehrmagazin zum zweistöckigen Wohnhaus des Schreinermeisters Bollmer geschaffen worden.

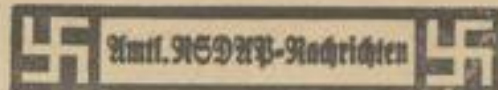
Die neue Apotheke. In der Adolf Hitlerstraße wurde der im Herbst letzten Jahres begonnene Neubau der Apotheke fertiggestellt und bezogen. Der Bauherr des Hauses baute sich sehr gut in das Ortsbild ein. Beachtenswert ist das schmiedeiserne Tor mit dem Hakenkreuz des Merkurstabes und der Schlange.

Schöpfung diene. Unter Trommelwirbel wurde das Sonnwendfeuer entzündet. Sprechchöre und Feuersprüche der verschiedenen Formationen umrahmten die Feier. Zu Ehren der Gefallenen und der deutschen Mutter sowie der Auslandsdeutschen wurden dem Feuer Kränze übergeben.

Waldrennen, 24. Juni.

Waldrennen führte auch dieses Jahr wieder getrennt von Neuenbürg seine Sonnwendfeier durch. Vom Schulhaus aus marschierte der Fackelzug der NS-Formationen unter Gefang durch den Ort zum Turnplatz, wobei der starke Wind auf der Höhe das Tragen der Fackeln ziemlich schwierig machte. Aus allen vier Himmelsrichtungen trafen sich die einzelnen Obergruppen beim Holzstoss, dessen Flammen bald mächtig zum nächtlichen Himmel emporloderten. Nach einigen Liedern und Gedichten gab Jungführer Segenberger die Sieger in den Einzel- und Mannschaftsläufen bekannt. Die Jungmädchenschaft (Vette Krauth) hatte allein einen 1. Preis mit 21,6 Punkten beimgedruckt. Schwer enttäuscht wurde die Jungenschaft 7 (E. Reuweiler), als sie den schon sicher geglaubten Sieg mit 236 Punkten an die Jungenschaft Dabitzel abtreten mußte. Dafür schloß sich Jungenschaft 8 (Demmler) gleich an die 4. Stelle mit 193,1 Punkten. Somit darf sich Waldrennen rühmen, wohl die sportlich am besten gefasste Jugend zu haben, denn von 23 Rempfen erwarben 18 (78 %) die Siegernadel mit einem Gesamtdurchschnitt von 221 Punkten, und von den 13 Mädchen 11 (84,6 %) mit durchschnittlich 217 Punkten. Ebenfalls einen 2. Preis hatte sich die Mädchenschaft Lore Stoll errungen.

Die anschließende Rede ließ uns deutlich werden, daß wir mit unserem Feuer ein kleines Stück Deutschland sind, das die Flammengröße in den Lüften empfängt und weitergibt, und ferner ein Glied in der Kette der Generationen, das diesen schönen, uralten Brauch weiterzuführen darf. Einige Feuersprüche und Lieder beschlossen dann vollends die schlichte Feier unserer Sonnwendfeier.



Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront. Mit sofortiger Wirkung hat der Hg. Fritz Bilger die Geschäfte des Kreisorganisations-Walters übernommen. Ich bitte alle Ortsgruppen-Organisationswähler sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Treuille, Kreiswähler der DAF.

Deutsche Arbeitsfront, Krüssjungenabteilung. In der am Samstag den 27. Juni 1936 in Neuenbürg im Beratungszimmer der DAF abends 8 Uhr stattfindenden Tagung haben alle Ortsgruppenwähler u. Referentinnen, Jugendwähler und Referentinnen der Kreisbetriebsgemeinschaften, Betriebsjugendwähler u. Vertrauensmänner teilgenommen (Dienstleistung). Der Krüssjungenwähler.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Abfahrt nach Heidelberg morgen Samstag 8 Uhr; Abfahrt nach Stuttgart am Montag 9 Uhr, je ab Marktplatz Neuenbürg. Kreisamt.

HJ, JV, RdM, JM.

Hitlerjugend Unterbann 1/26. Am Samstag den 27. Juni 1936 findet eine Tagung der Sozialwähler der Gefolgshäuser in Neuenbürg im Beratungszimmer der DAF statt. Beginn abends 8 Uhr. Wo noch keine Sozialwähler eingekleidet sind, ist ein geeigneter Jag zu der Tagung zu entsenden. Soz.-Amt 1/26.

Hitlerjugend Schar Neuenbürg. Die Kameradschaften 1, 2, 3 und 14 treten heute abend 9 Uhr auf der Großen Wiese zum Turnen an. Die restlichen Beiträge sind unbedingt mitzubringen. Letzter Termin. Der Führer der Schar.

Der Obstgroßmarkt bringt namentlich am Abend einen regen Verkehr mit sich. Große Mengen von Beeren aller Art, auch Kirschen, täglich rund 100 Zentner, wandern aus Birkenfeld hinaus.

Obstgroßmarkt am Donnerstag. Anlieferung von Erdbeeren circa 120 Zentner. Preis pro Pfund 22 Pfg. bis 25 Pfg. Kirschen 17 bis 22 Pfg. Heidelbeeren 30 Pfg. Himbeeren 40 Pfg.

Gamweiler, 25. Juni. Die Heuernte ist bei uns auch allmählich unter Dach und Fach gebracht. Die Ratsschlüge der Bauernführer, mit der Heuernte früher zu beginnen, wurden getreulich befolgt. Doch kommt es immer auf das Wetter an, sagt der Bauer. Infolge der schlechten Witterung hat sich die Heuernte um fast drei Wochen verzögert. Menge und Güte sind gut. — Unsere AdF-Urlauber aus Sachsen wurden bei ihrem Eintreffen am Samstag von Bürgermeister Langenfeld in einer Ansprache begrüßt. In Ehren derselben fand am Montag abend im „Mühle“ eine Veranstaltung statt. Unter weisewoller Führung unternahm die Urlauber täglich Spaziergänge. Am nächsten Sonntag soll eine Autofahrt stattfinden, um den Urlaubern die Schönheiten des Schwarzwaldes zu zeigen. Möge ihnen der Aufenthalt in unserer Gemeinde zur wirklichen Erholung werden.

Dobel, 24. Juni. (Vortrag über den Kartoffelkäfer.) Weinabe jeder Einwohner in Dobel hat sein eigenes Kartoffelfeld. Die Kartoffel ist in unserem Ort das wichtigste Nahrungsmittel. Darum war dem Vortrag, den Bürgermeister Rothmann am 21. Juni im „Waldhorn“ hielt, große Bedeutung beigemessen. In eingehenden Worten schilderte er die Gefahr, die in unserem Ort von diesem Käfer her droht, der bereits in Frankreich von 60 Departements 40 ergriffen hat. Ungeheures Volkvermögen wird von ihm vernichtet. Landesgrenzen sind für diesen Schädling keine Schranken und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß der Käfer täglich bis zu 30 Kilometer zurücklegen vermag, ist es nicht verwunderlich, wenn die Regierung gegen diesen Schädling energisch Front macht. In erster Linie in diesem Verteidigungskampf sollte aber der Eigentümer von Kartoffelfeldern selber stehen, denn sein Eigentum ist es, das vernichtet wird. Zur praktischen Durchführung der Bekämpfung werden in Dobel von jetzt ab die Schalltüten unter Aufsicht des Lehrers wöchentlich einmal die Felder nach dem Schädlings abzusuchen. Sein Auftreten ist sofort dem Bürgermeisteramt zu melden, das dann sofort die geeigneten Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung ergreift. In Anbetracht der ungeheuren Wichtigkeit dieses Vortrages, gerade für den Dobel, wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen. — Bei dem schönen Wetter der letzten Tage waren hier überall fleißige Hände am Werk, um das Heu gut unter Dach und Fach zu bringen. Schon früh am Morgen erklang das Begehen der Senen und bis tief in die Nacht hinein war alles rastlos tätig. Nun ist es beinahe geschafft. Noch aber fehlt das Gros auf den Wiesen im Coobtal. Die Wägen, die hier die Heuernte mit sich bringt, vollends bei unbeständigem Wetter, stehen noch



Schwäbische Chronik

In der Nähe des Bahnhofs Gessental ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenzug fuhr von Steinbach kommend, die Straße zum Bahnhof Gessental aufwärts. An der Straßenkreuzung wollte der Wagen in die Straße nach Gessental-Dorf einbiegen. Dabei kam er zu weit nach rechts und fuhr gegen einen Baum. Der neben dem Fahrer stehende Fahrgast erlitt einen Schädelbruch und wurde in schwerer Verletzung in die Dialysenanstalt eingeliefert. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Der Wirt Hermann Duffner von Forzheim, der am 2. Mai dieses Jahres auf der Kaiser-Friedrich-Strasse infolge seiner Trunkenheit einen Verkehrsunfall verursachte, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen und der von der Strafkammer I hier wegen fahrlässiger Tötung und Fahrerflucht zu drei Jahren und sieben Monaten Gefängnis verurteilt wurde, hat sich in seiner Gefängniszelle durch Schlingen das Leben genommen.

In Tullingen fürzte das 5 Jahre alte Kind des Spinnereiarbeiters Kdt durch das Abortfenster mehrere Meter tief hinunter. Es trug einen doppelten Schädelbruch, sowie schwere innere Verletzungen davon, so daß sein Zustand sehr ernst ist.

Ebingen, 25. Juni. (Ebingen Mädchen auf der Wochenausfahrt.) Eine Anzahl Ebingen Mädchen hatte am Mittwoch einen Ausflug auf die Wochen gemacht. Beim Blumenpflücken an einem Felsen, der dem Lohentopf zugehört ist, glitt die an dem Ausflug teilnehmende Gertrud Fehle aus Ebingen aus und stürzte etwa 35 bis 40 Meter in die Tiefe. Ihre Begleiterinnen machten sich sogleich auf die Suche und fanden sie nach einiger Zeit, an einer Tanne liegend, mit schweren Verletzungen. Die zu Hilfe gerufene Sanitätskolonne Ballingen leistete die erste Hilfe. Mit dem Sanitätswagen wurde die Verunglückte, die einige Rippenbrüche, einen Beckenbruch, einen Unterschenkelbruch, weiter stark blutende Wunden am Kopf usw. erlitt, ins Krankenhaus Ebingen gebracht.

Von einem Lieferwagen überfahren

Ballingen, 25. Juni. Auf der Adolf-Hitler-Strasse ereignete sich am Mittwoch ein furchtbares Unglück, dem ein wertvolles Menschenleben zum Opfer fiel. Die Agentin des Stuttgarter „NS-Kurier“, Frau Eva Witzler, Witwe, war wie jeden Morgen im Besitz des „NS-Kurier“ auszurufen. Beim Überqueren der Straße wurde sie durch einen Lieferwagen der städtischen Betriebe angefahren und mit ganzer Wucht auf den Kopf getroffen. Dabei trug sie schwere Verletzungen, vor allem am Kopf, davon. Ein Mitglied der hiesigen Sanitätskolonne sowie der rath herbeigerufene Arzt leisteten der schwerverletzten Frau die erste Hilfe, worauf sie in das Krankenhaus nach Ebingen übergeführt wurde. Nach 1 Uhr ist sie dort ihren Verletzungen erlegen. Die Untersuchung der Schuldfrage wurde sofort in die Wege geleitet. Die auf so tragische Weise aus dem Leben

geschiedene Frau Witzler, gebürtig aus Vöchen (Weißheim), stand im Alter von 57 Jahren. Seit Mai 1933 hat sie ihre ganze Kraft in den Dienst der NS-Presse gestellt und brachte neben dem „NS-Kurier“ das Kreis-Antriebsblatt „Der Wille“, den „Illustrierten Beobachter“ und den „NS-Funk“ in das Haus ihrer Leset. Die Verstorbene erfreute sich allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit.

Der Schloßräuber gefaßt

Er verübte wieder einen schweren Raubüberfall

Ulm, 25. Juni. Nur wenige Tage sind verfloßen seit dem schweren Raubüberfall in Schloß Neubronn, und schon wieder berichtet die Polizei von einem zweiten, noch verwegeneren Raubüberfall in dem nahen Oßfingen. Der 20 Jahre alte Josef Huber von Jettlingen überfiel nach sorgloser Prüfung der Verhältnisse die Kammerfrau Bab. Braun von Oßfingen. Huber betrat dabei den Laden und

verlangte Zigaretten. Als die Frau ihm diese überreichen wollte, zog er mit den Worten „Schon zu spät“ einen Walzenrevolver hervor und hielt ihn der Frau entgegen. Die beherzte Frau setzte sich unter Hilferufen zur Wehr. Es gelang ihr, den Arm des Räubers beiseite zu drücken, sodah der Schuß fehlging. Der zweite Schuß traf die Frau in den linken Oberschenkel. Das Schreien ihres Kindes, wodurch ein benachbartes Dienstmädchen aufmerksam wurde, veranlaßte den Täter, das Weite zu suchen.

Bahnarbeiter sahen einen jungen Mann in rasender Fahrt mit dem Fahrrad das Bahngelände überfahren. Nachdem sie Kenntnis von der Tat erhalten hatten, wurde die Verfolgung sofort aufgenommen. Der Täter wurde in Jettlingen festgenommen. Nach mehrstündiger Vernehmung hat er die Tat eingestanden. Er gab an, daß er 80 Mark Schulden habe, die er durch geraubtes Geld zahlen wollte. Der Täter gelang auch den Raubüberfall in Schloß Neubronn. Die Verletzung der überfallenen Frau ist schwerer Natur.

Neue Unwetter über dem Lande

Schwere Schäden im Tal der Nagold und der Donau

Stuttgart, 26. Juni.

Ein schweres Gewitter von einem Wolkenschiff begleitet, ging am Mittwoch über dem Nagoldtal, zwischen Unterreichenbach, Bad Liebenzell und weiteren Orten der Umgebung nieder. Es richtete großen Schaden an. Die Wassermassen konnten nicht rasch genug abfließen. In manchen Kellern in Liebenzell stand das Wasser einen halben Meter hoch. Besonderer Schaden entstand bei Dornbach. Von Schwarzenberg und Wieselsberg durch die Schluht kommend, ergoß sich hier plötzlich

ein Strom von Sand- und Geröllmassen

über die Landstraße. Drei Personen, die mit einem Handwagen voll Heu des Weges gingen, konnten sich kaum retten. Die Feuerwehre wurde eingesetzt. Der Verkehr mußte ungesichert werden. Etwa 70 Arbeiter waren einige Stunden damit beschäftigt, die Straße mit Pödel und Schaufel von den einen halben Meter hohen Geröllmassen zu säubern. Auch über das obere Enztal gingen schwere Gewitter mit wolkenschiffartigen Regen nieder. Die Straßen bei Wildbad waren überflutet und eine Zellkammer nicht begehbar. Von den bergseitigen Straßen wurden große Mengen Sand und Geröll angeschwemmt; viele Keller standen unter Wasser. Auf den Aeckern und in den Gärten entstand großer Schaden.

Die Schäden im Donautal

Erst im Laufe des Mittwoch traten überall an den Wegen und Straßen die Schäden zu Tage, die das furchtbare Unwetter auf der Gemarkung Stigmaringen angerichtet hat. Als sehr schwer erweisen sich die Beschädigungen in den Kellern und Küchenräumen des „Zoller-Hofes“. Auch die Verwüstungen im Hofental machten noch bis zum späten Abend den Einfluß unserer freudig ihre Pflicht tuenden Arbeitsdienstmänner notwendig. An der Konigsstraße ist beim Neubau friete ein Stück Ufer-

böschung in die Donau gestürzt. In der Au schlug der Blitz in einen Baum; der schöne idyllische Weg durch die Au ist mit Wäldern und jungen Kastanien vollkommen überflutet, die der Hagel von den Bäumen riß. Das Unwetter, das übrigens auch im Bezirk Riedlingen, in Weßling und in Stockach bemerkbar war, mit allerdings geringem Schaden, hat ungefähr 70 Prozent der Gartengewächse in Stigmaringen vernichtet.

Drei Opfer durch Blühschlag

Ein schweres Gewitter zog am Mittwochnachmittag über das Murgtal. Drei Personen, die bei Langenbrand auf dem Felde gearbeitet hatten, rückten in eine Scheune, um Schutz vor dem Regen zu finden. Pödel schlug ein Blitzstrahl in die Scheune und tötete die 45 Jahre alte Regina Merte auf der Stelle. Die 20 Jahre alte Katharina Kumpp wurde durch den Blitz schwer verletzt; sie mußte ins Forbacher Krankenhaus gebracht werden. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon, mußten aber sofort aus der Scheune flüchten, da diese in Brand geraten war und in kurzer Zeit vollständig niederbrannte.

Bei Dettlingen, O.M. Reich, wurde der Landwirt Ernst Haug auf dem Heimweg vom Feld vom Blitz getroffen. Er wurde sofort getötet. Seine neben ihm gehende Ehefrau blieb wie durch ein Wunder unversehrt.

Während des am Mittwochnachmittag über die Gegend von Erkenbrechtsweiler, O.M. Riedlingen hinwegziehenden Gewitters jagte eine kleine Gruppe von Personen Schutz in einem Tannenwald. Dabei wurde die elf Jahre alte Anna Rebmann von einem Blitzstrahl getötet. Ihr Vater wurde vorübergehend an den Beinen gelähmt, die Mutter erlitt eine kleine Brandwunde im Gesicht. Einem jungen Manne wurden die Kleider auf dem Leibe gerissen, ein anderer wurde am Arm leicht verletzt.

Heiratschwindler mit Rosenkranz

Stuttgart, 25. Juni.

Dieser Mann wird mit dem Rosenkranz in den Fingern kalt und unbedenklich über zehn Weibern hinweggezogen! sagte vor der Strafkammer eine Zeugin, die durch ihre Beziehungen zu dem Angeklagten, dem 37 Jahre alten, geschiedenen Richard Seider aus Amberg in der Oberpfalz, um mehr als 4000 RM. ärmer und dafür lediglich um eine trübe Erfahrung reicher geworden ist.

Die Zeugin hat so unrecht nicht; Seider, der aus guter Familie kommt, hat sich seit 1927 eine Reihe von Vorstrafen zugelegt und schon 1930 wegen Heiratschwindels zwei Jahre Gefängnis bekommen. Ein Opfer hat er dabei kaltblütig um 3400 RM. geschädigt. Auch mit dem von der Zeugin angeführten Rosenkranz hat er seine besondere Bewandnis. Seider wandte sich nämlich in seiner Gerissenheit nur an katholische Mädchen aus einfachen Kreisen, deren Herzen er durch frommes Gebahren mit Rosenkranz, Gebetbuch und stets mitgeführter geweihter Medaille sowie durch sein gemantes Auftreten leicht zu betören verstand. Seiner vorübergehenden Geldbedürfnisse pflegte der Gauner mit dem Hinweis auf die Auswertung eines Patents zur Herstellung von Leichtmetall für den Flugzeugbau oder auf die Notwendigkeit seiner Fortbildung zu erklären, die ihm eine gesicherte Stellung und damit die Möglichkeit einer baldigen Heirat — die er natürlich jedem seiner Opfer versprach — verschaffen sollte.

Noch während er wegen jenes andern Heiratsbetrugs im Boch sah, handelte Seider mit einer gewissen Maria in Ravensburg an. Er schickte ihr glänzende Liebesbriefe und bot für ein Geld. Sie schickte ihm 20 RM. ins Gefängnis, nahm den vermeintlichen „Diplomingenieur“ später lange Zeit in ihrer Wohnung auf und litterte ihn heraus. Zum Dank dafür fing Seider mit ihrer Schwester Therese, der er ebenfalls die Ehe versprach, auch ein Verhältnis an, das aber dieses nicht ohne Folgen blieb.

Am schlimmsten ging es der etwa 20-jährigen, um über 4000 RM. geprellten Zeugin, die Seider als angeblicher Ingenieur schamlos anlog. Durch ein gefälschtes Schreiben machte er ihr weiß, er habe in München eine glänzende Stellung in Aussicht, und als sie bereits Amberg geschickt hatte, gelang es ihm noch, sie zu seinen Gunsten zum Verkauf ihres Geschäftes und zur Aufnahme von Schulden zu bewegen. Selbst ihre Schreibmaschine unterschlug und verschlechte er. Von dem Geld verlor die Angeklagte 2500 RM. binnen drei Monaten, 800 RM. verlor er durch Viererennwetten. Zwei weitere Mädchen betrug er um 50 und 650 RM. Davon kaufte er unter anderem einen feudalen Kinderwagen als Geschenk für ein 22 Jahre altes Mädchen von Stuttgart, dessen Mutter Seider um 180 RM. prellte, das sich aber heute noch als seine Braut betrachtet und in der Küche Seiders Sohn spazieren fährt.

Das Gericht hielt es für an der Zeit, Seider das Handwerk zu legen. Es befürchte das gründlich, indem es ihn für drei Jahre ins Zuchthaus und im übrigen in die Sicherungsverwahrung schickte. Dazu kommen noch fünf Jahre Ehrverlust.

Die Heimatfucher

Ein Auswandererroman von OTTFRID HANSTEIN

Neubearbeitung durch Verlagshaus Manz, München.

65. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Immer wieder krümmte sich der Fluß in unzähligen Windungen, so daß sein Bett mehr einer Kette aneinandergereihter Seen glich. Alles atmete hier Größe, Weite, Einsamkeit. Man fuhr weite Strecken, bis man einmal an einem winzigen Indianerboot vorüberkam, dessen Insasse, in einem roten Poncho gehüllt, schweigend vom Fischfang heimkehrte. Einmal auch glitt ein mächtiges Floß vorüber, zusammengesägt aus lauter Edelholzstämmen, mit einer armeneligen Hölle drauf, aus der ein fremdartiges Lied herüberklang.

Inzwischen war das Nachgewitter herausgezogen, dessen Nahen schon einige dumpfe Donnerschläge angekündigt hatten. Ein Schauspiel von wahrhaft elementarer Großartigkeit bot sich nun dem Beschauer. Unter der Fülle der Wolke war der ganze Himmel in leuchtende Weißglut getaucht. Auf beiden Stromseiten wütete das Unwetter. Der winzige Dampfer konnte nicht wagen, in diesem Aufzuge der Elemente die Fahrt fortzusetzen.

Er hatte in einer kleinen Bucht, in der die Wellen hoch über die vorgelagerten Felsen schäumten, festgemacht. Wetterkräften um die Schultern geworfen, standen die Schiffsknechte zum Teil an Bord, zum Teil auf der Felsplatte und hielten die Taupe in ihren Händen. Jeden Augenblick bereit, wenn etwa einer der in den Strom herniederzischenden Blitze das Schiffchen traf, zu retten, was noch zu retten war.

Hans Caspar, vollkommen gebannt von diesem grandiosen Schauspiel, ging langsam und vorsichtig rings um das Schiff. Woher ihm war niemand an Deck. Auch diejenigen, die nicht zu schlafen vermochten, lagen still in ihren Ka-

binen und hüllten ihre Gesichter in die Decken, um nichts zu sehen.

Ganz vorn stand er am Bug. Nur bisweilen drang, wie aus weiter Ferne, die Stimme des Kapitäns zu ihm, der von der Brücke seine Befehle gab.

Es war ihm, als stünde er vollkommen losgelöst von Schiff und Land, ganz allein mitten im Kampf der entfesselten Elemente. Umrauscht vom Regen, umhüllt von den Blitzen, umdröhnt von den in vielfachen Echo von den Ufern zurückgeworfenen Donnern und umschäumt von den Wellen des ausgewählten Flusses.

Ein seltsames, neues Gefühl erwachte in seiner Seele. Es war ihm, als wüchse er selbst in diesem erhabenen Chaos über das Menschliche hinaus; ein Gefühl überkam ihn, als mühten seine eigenen Augen hineinstrahlen in die Blut der zuckenden Blitze.

Ein nie gekanntes Kraftgefühl schwellte seine Brust und ihm selbst unbewußt, lag ein trohiges Siegerlächeln um seine zusammengepreßten Lippen.

In dieser Sturmnacht auf dem witterumtobten Strome streifte Hans Caspar das Letzte ab, was etwa an krabenhafter Weichheit und Unentschlossenheit noch an ihm gehaftet. Er reiste zum Manne, der mit mutiger Stirn den Kampf mit dem Schicksal erneut aufzunehmen bereit war.

Sechstes Kapitel

Nach der Sturmnacht hatte eine lachende Morgensonne den kleinen Dampfer in den Hafen geleitet. Herr Stürzing wurde gleich bei der Landung von Bekannten umringt, mit denen er die ersten Neuigkeiten austauschte. Auch von der vermögenden Farmerstochter war die Rede; die Nachricht hatte bereits in Posadas die Kunde gemacht; was Stürzing jetzt hörte, bestätigte den Bericht Hans Caspars.

Adolf Stürzing war ein Mann, den das Leben im Urwald gelehrt hatte, keinen zu trauen. Alles das, was ihm Hans Caspar erzählte, war so außergewöhnlich und selbst für den besondern Maßstab hier draußen so verwunderlich, daß ihm immer wieder Zweifel gekommen waren. An

diesem Morgen aber, an dem noch der Abgang der Gewitternacht auf Hans Caspars Gesicht diesen Zug harter Entschlossenheit und Kampfesfreude zurückgelassen, fühlte der Alte, daß in dem Jüngling eine innere Entwicklung vor sich gegangen war. Er nahm ihn jetzt beiseite.

„Ich muß Ihnen leider noch eine betrübliche Mitteilung machen. Ich habe eben einen Freund aus Santa Ana getroffen. Gustav Schröder war noch einmal in der Farm, in der Ihre Schwester bedienstet war. Er hat sie auch nicht gefunden und ist auf dem Heimritt nach Posadas. Unsere einzige Hoffnung ist jetzt Don Edmondo. Ich muß ihn in Posadas treffen.“

Hans Caspar hatte sich in dieser Nacht so gewaltsam in die Ueberzeugung hineingeredet, daß Eva Maria nicht mehr lebte, daß er nur nicht. Stürzing fuhr fort:

„Sie werden jetzt jedenfalls zunächst einmal zu Ihrer Mutter in die Farm Pedro Ruiz hinüberreiten wollen. Ich habe ein paar Tage in Posadas zu tun, wohne im Palasthotel und werde mich umschauen. Wenn Sie etwas hören, abends bin ich bestimmt im Hotel.“

Hans Caspar hatte sein Pferd von Bord genommen und ritt langsam zur Stadt hinaus.

Jetzt kam das Schwerste. Jetzt mußte er der Mutter sagen, daß die Tochter im Walde elend umgekommen war. Wieder stieg auf Augenblicke der brennende Schmerz in seine Augen, aber mit einer so energischen Bewegung, daß das Pferd zusammenzuckte, zwang er sich zur Veberrschung.

Er überlegte. Wenn Gustav gestern aus der Farm fortgeritten war, wie der Mann aus Santa Ana berichtet — er wußte nicht, daß dieser Ritt in Wirklichkeit schon Tage zurücklag —, konnte er noch nicht in der Farm sein. War es nicht besser, er ritt erst zum Krankenhaus? Er hatte ja das Pferd schon über Gebühr lange behalten. Dieser Tag gehörte ihm. Die traurige Nachricht kam für die Mutter auch am Abend noch zu früh und vielleicht konnte er ihr dann gleichzeitig schon irgend etwas bestimmtes über die Zukunft berichten.

(Fortsetzung folgt.)



In der Hölle der Sommeschlacht

Vor 20 Jahren wütete die ungeheuerste Materialschlacht des Weltkrieges

E. O. Im August 1914 kam der Krieg zum erstenmal in die reizvolle, idyllische Landschaft der Picardie, die von der Somme, einem kleinen Flüsschen, durchströmt wird. Vier Städte von bedeutendem Umfang begrenzen die fast kreisförmige Landschaft: Albert, Péronne, Bapaume und im Süden die kleinste von ihnen, Chaulnes. Im August 1914 löst hier die 1. Deutsche Armee des Generalobersten v. Kluck gegen die neu aufgestellte 6. Französische Armee Maunourgh. Im September erstarb dann die Front in einem tiefgelegenen Graben- und Stellungssystem. Bis zum Juni des Jahres 1916 blieb hier immer etwas von dem Idyll, das die Somme, das bescheidene Flüsschen, im Frieden seinen Uferbewohnern geboten haben muß.

Erst in der letzten Juniwoche des Jahres 1916 verwandelte sich dieser ruhige Frontabschnitt in eine Hölle. Lediglich der erbitterte Vorstoß der Deutschen auf Verdun vermochte den Beginn dieser ungeheuren Materialschlacht für einige Zeit zu hemmen. Man hatte auf beiden Seiten der Front erkannt, daß nur eine grandiose Uebersteigerung der Materialschlacht einen Erfolg erzwingen könnte. Die Somme sollte den Beweis dafür liefern. Das Verhältnis der beiderseitigen Kräfte zu Beginn der Sommeschlacht war ganz ungeheuer. In der vierzig Kilometer breiten Angriffsfrente standen sich Juni 1916 37 angreifende englische und französische Divisionen und 11 verteidigende deutsche gegenüber. Drei von den Deutschen waren jedoch abgelenkt von Verdun eingetroffen und kaum verwendbar. Die Ueberlegenheit der Entente an Artillerie und Material betrug das Sechsfache.

170 Stunden Trommelfeuer

Am 24. Juni 1916 begann die Duvivier- und die vierzehntägige dauernde Schlacht mit einem Trommelfeuer von sieben Tagen und sieben Nächten. Nicht eine Minute in diesen sieben Tagen und sieben Nächten schweigt das rollende Rattern und Rumpeln, das über vierzig Kilometer aus über Tausenden von Geschützen losgebrochen ist. Man erschlägt nicht nur die Leiber, die Stellungsbauten und die Geschütze, man will auch die Seele zerhacken und zerhacken. Die Front soll aufgeweicht werden, pulverisiert, zerhäut, zehnmal umgepflügt, zerquetscht und eingestampft. Man will sicher gehen. Vorher wird der Infanterieangriff nicht beginnen. Am 1. Juli 1916 erachtet die Entente diesen Schlachtperioden versuchen Franzosen und Engländer die in den erschossenen Gräben jah verhoffene, dünne Verteidigungslinie der Deutschen zu durchbrechen. Immer wieder wechselt verheerendes Trommelfeuer mit wütenden Infanterieangriffen. Bis Mitte November dauert dieses gigantische Ringen.

Und der Erfolg?

Er ist so gering, daß man sich fragen muß, wer ist Sieger, wer Besiegter? Der Raumgewinn, den die Feindmächte erringen konnten, ist im Verhältnis zu den ungeheuren Opfern verschwindend. Ein entscheidender Durchbruch gelang der Entente an der

Somme so wenig wie den Deutschen bei Verdun. Die Schlacht endete für die Entente mit dem Verlust von dreiviertel Millionen Menschen, 410 000 Engländern und 341 000 Franzosen. Die Verluste der Deutschen betragen rund eine halbe Million. Das sind zusammen 1 250 000 Menschen auf vierzig Kilometer Breite in vierzehntägigen Monaten. Der Materialverbrauch ist ungeheuerlich und beziffert sich auf viele Millionen Granaten, viele Tausende von Geschützen, viele Hunderte von Flugzeugen.

Und trotz dieser ungeheuren Menschen- und Materialverluste lag die Bedeutung dieser Schlacht für den Ausgang des Krieges nicht so sehr im Physisch-Sichtbaren, sondern in ihrer seelischen Wirkung. In einer solchen Hölle scheiden sich die Geister. Ein kleiner Teil der Ueberlebenden entwickelt sich zu jenem Typ des deutschen Soldaten der Abwehrschlacht, der durch nichts mehr zu erschüttern ist. Er ist der eigentliche Held dieses Krieges. In den nachfolgenden Schlachten schmilzt sein Bestand zusammen. Das grausame Gesetz des Verbrauchs verschlingt ihn. Das deutsche Heer wird dadurch allmählich und unsichtbar seiner stärksten und unerfährtesten Stütze beraubt. Aber die wenigen, die aus dieser Hölle zurückkehren, sind hart und jäh geworden wie Stahl. Sie sind Verwandte, die den Geist der Unbedingtheit, der Härte und Kameradschaft in sich tragen. Sie sind das Korn, aus dem die Führer des neuen Deutschland emporenwachsen.

Ein Frontkämpfer erzählt

Was jeder einzelne deutsche Soldat in den furchtbaren Tagen dieser Riesenschlacht zu erleben hatte, davon berichtet eine Schilderung von Leutnant d. R. Staehle, die wie dem Buch „Das Würt. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 116 im Weltkrieg“, erschienen in der Ehr. Völkischen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, entnehmen. Der Offizier kam am 26. Juni 1916 mit der Abteilung v. Heider an die Somme. Er erzählt u. a.: Der Gefechtsstand des fünften Infanterie-Bataillons, zu dem ich kommandiert war, befand sich am Ostende des kleinen Dorfes Souilllemont in einem sieben Meter unter die Erde getriebenen Stollen mit zwei Ausgängen, etwa 500 Meter hinter der vordersten Linie, die am Westende des Dorfes verlief.

In dem 1,20 Meter breiten Gang, der die beiden Ausgänge verband, stand ein kleiner Tisch. An ihm lagen beim Nacht einer ruhenden Kerze der Bataillonsführer und sein Adjutant über ihren Karten und Stellungsplänen. Ein handgroßes Plättchen an ihm belam nun auch ich als Arbeitsplatz zugewiesen. Drei Infanteristen und drei Artilleristen bedienten, auf dem Boden lauernd, ihre Telefonapparate, und auf den Stollentritten hockten noch ein halbes Dutzend Nebenglieder und Geschützordnungen; damit war das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. Ueber Mittag kochte das feindliche Artilleriefeuer etwas ab. Nur die eigenartige englische „dide Berta“, ein 38-Zentimeter-Geschütz, warf mit unheimlicher Ausdauer und Häufigkeit alle 4-6 Minuten ihre derben Gräße in unser Dorf. Schon seit Tagen, alle 4-6 Minuten, lag und Nacht alle 4-6 Minuten eritterte der Boden

unter der furchtbaren Wucht der Einschläge dieses Riesengeschützes. Mit höllischem Krachen schloß eine riesenhafte schwarze Staub- und Rauchwolke gegen den Himmel, gefolgt von dem Prasseln und Mirren stürzenden Regenwerks. In unserem Stollen erschloß das Licht, die Nägel in den Wänden lockerten sich, Nägel, Nägel, Waffen, alles flog durcheinander. Es war klar, daß unser sieben Meter tiefer Stollen der vernichtenden Kraft dieser Granaten nicht hätte widerstehen können. Wieder bebte die Erde. Ein neuer Donnererschlag schmerzte in den Ohren, als gleich darauf zwei Leute die Treppe herunterkamen. Bart und Kopshaare waren ihnen weggeblieben, der Kopf des einen glitzerte noch. Sie würgten nach Worten, die Angst war ihnen an die Kehle gesprungen. „A-a—alles tot! A—alles tot, rang es sich endlich von ihren verzerrten Lippen. Es waren zwei Leute aus unserer Telefonzentrale, die in einem ebenfalls mindestens sieben Meter tiefen Stollen unter einem Haus uns gerade gegenüber untergebracht war. Der Stollen war von dem letzten Schuß durchschlagen worden und 33 Mann lagen unter seinen Trümmern, sieben Meter unter dem Boden, begraben. Sie waren verloren.

Allenbüch langsam verstrich der Tag. Dampf vor sich hinflüsternd lauschte man auf den wieder anschwellenden Geschützlärm. Aus einer Ecke drang das quälende Röhren des gasvergifteten Rettungsmannes, vermischt mit dem leisen Wimmern der völlig zusammengebrochenen Leute aus der Telefonzentrale. Ab und zu kamen Geschützordnungen mit durch Schreden und Anstrengung unkenntlichen Geschältern, überbrachten wertlos ihre Meldungen aus vorderster Linie und wurden mit Befehlen wieder hinausgeschickt.

Gegen Abend steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer aller Kaliber zum Trommelfeuer. Zweifelslos wollte der Engländer wieder angreifen, wie er es seit Tagen fast jeden Morgen und Abend an dieser Stelle versucht hatte.

Da keine telefonische Verbindung mehr nach rückwärts bestand, eilte ich mit einer Leuchtpistole und roten und grünen Leuchtfugeln nach dem Stolleneingang hinaus. Dort oben war die Hölle los! Mit betäubendem Krach schlugen überall die Granaten ein, hallten die stürzenden Hausmauern in ihre schwarzen Rauchwolken, bohrten sich in die Trümmer und wühlten in den Schutzhaufen, Steine und Eisen emporschickend. Ich feuerte meine roten Signalpatronen ab, auch aus den Gräben stiegen jetzt überall unter weißen Leuchtfugeln rote hoch. — Sperrfeuer!

Während kifften hinter uns unsere Feldgeschütze auf, hämmerten und klopfen Houbihen und Mörker. Jetzt erst war das Orchester vollständig! Mit wilder Freude lauschte ich über mir auf das Pfeifen, Schleifen und Gurgeln unserer Geschütze, die den Engländern entgegenzuschlugen. Bravo so, ihr Artilleristen, schließt, schießt, was die Rohre schaffen können! Nach ungefähr einer Stunde ließ das Feuer nach. Der Angriff war wieder überall, teilweise im Nahkampf, abgewiesen worden.

Am nächsten Morgen begleitete ich den Bataillonskommandeur in den Graben.

Graben? — zerwühlte, zerfetzte Erde. In kleinen, mit dem Handspaten aufgehobenen Löchern lauerten lehmbeschmutzte graue Bündel mit braun gegebten, faltigen Gesichtern und ruhigen Händen. An einigen Stellen lagen rote in langen Reihen mit Zellbahnen bedeckt über Deckung. Mit dumpfem Knallen schlugen immer von neuem die feindlichen Infanteriegeschütze in ihre verstämmelten Gliedmaßen.

Ein furchtbar schreiender Mann wurde unter den Trümmern eines verschütteten Unterstandes hervorgezogen; ein anderer lag in einer Dreckschale und sang. Seine Haare kleben in klitzigen Strähnen an der Stirn; der Mahnfim stand in feinen weit aufgerissenen Augen. Als wir vorübergingen, erzählte er uns geschwätzig, er habe den Teufel gesehen, gestern und alle Tage, es sei sehr lustig gewesen — ha, ha! — er habe mit ihm getanzt — und er lachte und schnalzte mit der Zunge.

Ein junger Mensch trat auf mich zu. Er zitterte am ganzen Leib und flammte mich immer wieder die eine Frage: „Wann werden wir abgelöst?“

Zu Tode erschöpft hatten diese bewunden Leute seit 14 Tagen in vorderster Linie im furchtbarsten Feuer ausgehalten, ohne Erholung, ohne genügende Verpflegung und wehrten täglich die wütendsten Durchbruchversuche des Engländer ab.

Achtung, Weingärtner!

Es geht um eurer Arbeit Lohn!

In wenigen Tagen wird die Rebenblüte zu Ende gehen. Die nächste Sprühung hat unter allen Umständen in die abgehende oder unmittelbar nach beendeter Blüte zu erfolgen. Da der Heurwurm vielfach stark auftritt, legt man den Kupferbrühen 400 Gramm eines neutralen Kalifluorids zu oder verwendet ein gleichzeitiges Kupfer und Arsen enthaltendes Fertigpräparat. Zur Erhöhung der Wirkung kann außerdem auch noch Pyrethrum oder Nikotin den Brühen zugegeben werden. Wer den Heurwurm besonders bekämpfen will, bedient sich eines Arsenvergiftungsmittels oder einer Nikotin- oder Pyrethrumbrühe. Arsenkaubmittel dürfen jedoch nur noch bis zum 30. Juni angewendet werden.

Wo sich der echte Mehltau (Udium) auch nur in Spuren zeigt, ist sofort erneut zu sprühen. Weingärtner, bedenkt, daß die jegliche Sprühung für die Sicherung des Herbstertrages ganz besonders wichtig ist. Jetzt kommt es darauf an, die jungen Reben mit dem schützenden Kupferbelag zu versehen, die nach Abkürzung des Winters dem Eindringen des Peronosporapilzes schutzlos preisgegeben sind. Die Sprühung erfordert ganz besondere Sorgfalt und Gründlichkeit. Daher nicht an Sprühbrühe sparen und jeden Stock von zwei Seiten behandeln. Je sorgfältiger die Arbeit, um so sicherer der Erfolg.

Württemberg. Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau Weinsberg Dr. Kramer.

Ehrenkreuz für Scapa Flow

Die bei der Vertilgung der Flotte in Scapa Flow verwundeten Marineangehörigen können nachträglich die Verleihung zum Tragen des Verwundetenabzeichens erhalten. Bitten und Eltern der bei Scapa Flow ums Leben gekommenen Marineangehörigen werden bei der Verleihung des Ehrenkreuzes berücksichtigt.

Die Steppe

Eine Fertengeschichte aus der Kinderlandverschickung der RSB.

Steppe dünkte die Welt nie lölicher als an diesem frühen, frischen Morgen. Die Sonne war schon zettig aus ihrem Wolkenbett geschlüpft, als wählte sie, daß es heute viel Arbeit für sie gibt, denn das viele Weidenfeld will getrocknet sein. Das ist



Im Schritt und Jubilieren in der Luft. Im Schritt und Geklamm wie von zart klappten Starren. Und auch in Steppe's dazwischen kleinen Hübenbergen walt eine überaus dankbarkeit auf. O, wie viel schmerzt es hier als zwischen den engen, granen Gräbenmanern.

Steppe weh auch heute schon recht gut mit der Deutbarke umzugehen. Der Bauer lobt seine Geschicklichkeit und raunt, wie ihm die ungewohnte Arbeit ansteht. Darüber ist Steppe ganz unbeschreiblich glücklich, und auf der Heimfahrt darf er als Belohnung hoch oben auf der hohen Deutbarke sitzen.

„Kinder, Kinder“, sagt Oma Große, als man sich abends zur Ruhe begibt, „ich glaube, wir kriegen noch ein Gewitter, auf, daß das Feuer drinnen ist!“ Auch Steppe ist an diesem Abend rechtschaffen müde und zettig ins Bett gegangen. Er ist auch sofort eingeschlafen und hat dann von Trauben und Wald, von einem großen Heutadel und einem stolzen Reitermann geträumt, bis auf einmal laut und heftig an seine Tür gekloppt wurde. Verwirrt und ein wenig schlaftrunken richtet er sich auf.

„Steppe, aufstehen — schweres Gewitter!“ hört er dranhin des Bauern Stimme. — rrrummm — plumm — groß in diesem Augenblick der Donner. Blitze zucken, und Steppe muß einen Augenblick, von dem hellen Licht geblendet, die Augen schließen. In liegender Pose fährt er in die Kleider, und es fällt ihm ein, daß er geteert noch die kleine Heide ausgelacht hat, als sie ihn gefragt, ob er Angst vor Gewitter habe. Das, Angst vor Gewitter, und er hatte überlegen-müde gelächelt. Was weh auch ein Großstübchen von Gewittern auf dem platten Lande. — rrrummm — plumm — groß es härter. Blitz folgt auf Blitz. Dampf und knallend rauscht der Regen nieder, glückt in

der Dadrinne, die diesen ungebändigt niederprasselnden Regentrom lassen kann. In der Wohnstube hat die ganze Familie mit Anrecht und Muth im Kreise, selbst den kleinen Christl hat man aus seinem Bettchen geholt. Schon und ängstlich kuschelt er sich in die Arme der Mutter während Heide auf Gutes Schicksal Lust hat — und mütterlich schüßend legt die dralle Muth ihre Arme um das verängstigte Kind.

„Daß du auch Angst?“ wendet sie sich kelle an Steppe. Dieser schüttelt zwar verneinend den Kopf, aber ein bißchen unheimlich ist's ihm doch. Mit frohemem Höllenpektel tobt über ihnen das Gewitter. Sekundenlang ist die Stube wieder und wieder von den zuckenden Blitzen in einen grellen Lichtschein getaucht. Der Bauer hat mit Anton, dem jungen Anrecht, das Vieh im Stall losgekettet, um gegebenenfalls bei Blitzgefahr rasch fluchtbereit sein zu können.

Schon sieht Steppe von einem zum andern. Der heilige Ernst auf allen Gesichtern, die betende Stimme der greisen Großmutter, das bedrückte Schweigen der anderen brachte auf seine anfangliche Ueberlegenheit fast ins Schwanken. Re-

so hat er das Gewitter dabei in der großen Stadt noch nie erlebt. — rrrummm — plumm, noch einmal ein grell aufzuckender Blitz, ein harter, frohemer Schlag — der alle in der Stube zusammensinken läßt. „Es hat eingeschlagen!“ murmelt die schredensbleiche Bauernin. Der Bauer geht aus Fenster. Nicht zu sehen, nur gleichmäßig niederprasselnder Regen. „Bleibst du hier in einem Baum geschlagen!“ meint er.

„Es hörte sich an, als ob es ganz in der Nähe gemessen sei!“ — rrrummm — plumm. Schwächer wird allmählich der Donner.

Es ist, als habe das Gewitter mit dem letzten, laut frohemer Schlag seine Kraft verabschiedet. Wie aus weiter Ferne noch einmal ein dumpf großer Ton. Schwächer wird das Regenrauschen — und wie erlich, begibt man sich in dem kleinen Dorfe wieder zur Ruhe.



Der Tag, der dieser Gewitternacht folgt, ist wieder klar und sonnig. Schnell sind die Spuren des Gewitters wieder verweht. Hierig hat die ausgebrütete Erde das frische, erquickende Licht einatmen, und im warmen, schimmernden Lichterglanz der Vormittagssonne funkeln und glitzern die Tropfen an den frischgrünen Blättern und Holmen, als sei alles mit unzähligen Diamanten besät. Die Luft ist voll klarer, mürziger Wohlgerüche, welche der Regen festgehalten hat.

Fortsetzung folgt.